

# Wie das Leben nach dem Fieber [Regula Schiess et al.]

Autor(en): **Hetzer, Tanja**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



nal de certains documents importants déjà cités et analysés, notamment la note du 24 septembre 1942 (Favez, 134 sq). Nous sommes amenés à suivre en filigrane l'interrogation sur le sort des déportés – non seulement de France, mais de toute l'Europe –, et les termes mêmes des documents, leur forme autant que leur fond, retiennent toute notre attention. On peut cependant douter que cette lecture, pour instructive qu'elle soit, nous puisse donner une image du rôle du CICR différente de celle construite par Favez, à savoir celle d'un CICR qui, devant les obstacles réels ou pressentis, renonce à son rôle politique en faveur d'un rôle strictement humanitaire, rôle qui se cristallise essentiellement dans l'envoi de colis alimentaires dans les camps.

Mission impossible? Réhabilitation du CICR? Le débat ne saurait être clos. Que pouvait réellement le CICR contre l'association de malfaiteurs – selon les termes du Tribunal de Nuremberg – représentée par la SS et le redoutable RSHA, commissariat allemand à la Sûreté de l'Etat, organisateur de la déportation et de l'extermination des Juifs d'Europe? Ou contre un Reich qui menaçait de se retirer des Conventions de Genève? Certains historiens considèrent aujourd'hui que, dans le contexte de l'extermination, chaque vie humaine sauvée a été un acte de résistance. En ce sens, l'aide aux internés du sud de la France et les rations caloriques dispensées par le million de colis envoyés (Favez, 148) ont été autant de petites missions accomplies.

*Ruth Fivaz-Silbermann (Genève)*

**REGULA SCHIESS**  
**WIE DAS LEBEN NACH DEM FIEBER**  
**IN ZUSAMMENARBEIT MIT JUCA**  
**UND GABOR MAGOS-GIMES**

PSYCHOSOZIAL, ZÜRICH 1999, 555 S., FR. 89.–

Das vorliegende Buch stellt ein umfangreiches Oralhistory-Projekt dar: Die Psychoanalytikerin und Therapeutin Regula Schiess lässt das ungarisch-jüdische Ehepaar Juca und Gábor Magos-Gimes ihre Familiengeschichte erzählen. Die Autorin ergänzt den Erzählstrang des Interviews in chronologischer und thematischer Perspektive durch Aussagen anderer Zeitzeugen, durch kleinere historische Erklärungen und eingefügte Zitate aus zeitgenössischen Quellen sowie durch Bilddokumente. Das Buch spannt in drei Kapiteln einen Bogen vom Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zur Wende in Ungarn 1989. Es stellt gleichzeitig die Geschichte einer ungarischen Emigrantenfamilie in der Schweiz dar, wohin Juca und Gábor nach dem Einmarsch der sowjetischen Armee in Ungarn im November 1956 flüchteten. Seitdem lebten sie in Dübendorf in der Nähe von Zürich, – Gábor Magos verstarb Anfang 2000. Ihre Heimatstadt Budapest konnten sie erst zu Beginn der 80er-Jahre wieder besuchen, als die Schweizer Behörden nach mehrfacher Zurückweisung endlich ihrem Einbürgerungsgesuch stattgaben. Für Juca erfüllte sich damit der Wunsch, einen Status zu erhalten, der sie von den anderen Bürgern nicht unterschied und der ihr endlich ein Gefühl der Sicherheit gab – nach einem Leben im Fieber. Das Buch ist Zeugnis zweier bewegter Leben, die beide Zeitzeugen der Autorin in grosser Offenheit erzählen.

Der gemeinschaftliche Lebenslauf von Gábor Magos und Juca Gimes – sie lernten sich in den 30er-Jahren in Budapest kennen – enthält eine besondere

Spannung durch den unterschiedlichen politischen Hintergrund der Elternhäuser. Gábor wurde 1914 als Sohn einer jüdischen Ärztesfamilie geboren, die zum Christentum konvertiert war und einen bürgerlich assimilierten Haushalt führte. Während sich seine Eltern von Politik fernhielten, sympathisierte das jüdische Elternhaus von Juca mit der kommunistischen Bewegung. Schon zu Beginn der Horthy-Ära (1920–1944) wurden in Ungarn anti-jüdische Gesetze erlassen, die auch die Familie von Juca Gimes betrafen: Ab 1920 war nur noch eine beschränkte Anzahl Juden an die Hochschule zugelassen. Einzelne Juden wurden aus der Ärztesgesellschaft ausgeschlossen und der Lehrstuhl für Psychoanalyse aufgehoben. Jucas Mutter, Lili Hajdu, war eine der bekanntesten Psychoanalytikerinnen, die – trotz Repressionen – Entscheidendes zum Aufbau der Budapester Schule für Psychoanalyse beitrug. Sie und ihr Mann schlossen sich dem Galilei-Kreis an, in dem sich Budapests kritische Intelligenz im Umfeld der Universität zusammengefunden hatte. Ihr Haus war Treffpunkt für kritische Künstlerinnen und Künstler sowie Intellektuelle. Schiess gelingt es, anhand der Geschichte der Eltern von Juca über die biografischen Details hinaus die Geschichte der ungarischen Psychoanalyse mit zu erzählen, die sich trotz der anti-kommunistischen und antisemitischen Ausrichtung des Horthy-Regimes entscheidend weiterentwickeln konnte.

Ihr Studium der Agrarwissenschaften an der Technischen Universität Budapest konnten Juca und Gábor nicht abschliessen. Gábor wurde 1939 zur militärischen Ausbildung eingezogen und musste seinen jüdisch klingenden Familiennamen Schütz durch den magyarischen Namen Magos ersetzen. Er nahm am ungarischen Angriff auf Jugoslawien teil, konnte sich

160 ■ aber nach der Gleichschaltung Ungarns

im Jahre 1944 mit seinem Schwager Miklós Gimes zu den Partisanen Titos absetzen, um gegen die Nazis zu kämpfen.

Parallel dazu erzählt Schiess die schwierige Situation von Juca, die 1942 ihr erstes Kind gebar und in Budapest mit ihren Eltern in ständiger existenzieller Not lebte. Ihr Vater wurde im November 1944 von Pfeilkreuzlern abgeholt und deportiert: Er starb in einem der Lager. Nur durch Zufall entging Juca mit ihrem Kind und der Mutter einer Erschiessung: Ein Pfeilkreuzler, der die drei dem Erschiessungskommando überstellen sollte, erkannte in Lili Hajdu seine ehemalige Ärztin und liess die drei frei.

Die Nachkriegszeit stellt die weitaus interessanteste Passage des Buchs dar. Gábor und Juca traten der Kommunistischen Partei bei. Sie machte Karriere als Lehrerin an der Parteihochschule; er arbeitete im Innenministerium von Imre Nagy an der Bodenreform mit. Verdienst von Regula Schiess ist es, dass Gábor und Juca nicht nur Details ihrer Arbeit als Parteifunktionäre erzählen, sondern auch über die eigene Begeisterung für das damalige Regime berichten und diese in der Distanz reflektieren. Juca spricht darüber, wie sie sich im Sinn der «revolutionären Wachsamkeit» engagierte, Denunziationen befürwortete und selbst Bespitzelungen vornahm. Erst während der Säuberungswelle nach Stalins Tod 1953 begannen Juca und Gábor an dem repressiven System zu zweifeln. Mit seinem Schwager Miklós Gimes beteiligte sich Gábor schliesslich als demokratischer Reformkommunist an der Seite von Imre Nagy aktiv an der Revolution von 1956. Beim Einmarsch der sowjetischen Armee floh Juca mit ihrer Schwägerin und den Kindern über Wien in die Schweiz. Gábor konnte ihnen noch rechtzeitig folgen. Traumatisch ist noch heute für Juca die Erinnerung an den 17. Juni



1957: Über das Schweizer Radio erfuhr sie von der Hinrichtung ihres Bruders Miklós. Ihre Mutter, die in Budapest zurückgeblieben war, um in der Nähe des inhaftierten Sohnes zu sein, lebte nun einsam und zurückgezogen bis sie ihr Leben zwei Jahre später durch «Freitod» beendete.

Als Genugtuung beschreiben Juca und Gábor ihre nach der Wende durchgeführte Rehabilitation und öffentliche Ehrung in Budapest. Eindringlich ist auch die Schilderung der Rehabilitation von Imre Nagy und seinen Gefährten wie Miklós Gimes, denen 1989 in Budapest ein Staatsbegräbnis ausgerichtet wurde. Dem staatlichen Akt zur Vergangenheitsbewältigung kommt in der persönlichen Familiengeschichte die Bedeutung als Trauerarbeit zu.

Die Schilderung des Emigrantenlebens im dritten Teil des Buchs ähnelt dem, was andere über ihren Alltag als Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz zu berichten wissen. Gábor und Juca konnten sich zwar einigermaßen in den Schweizer Arbeitsalltag eingliedern, litten aber unter der allgegenwärtigen Fremdenfeindlichkeit. Erschwert wurde ihre Situation durch den ständigen Kommunismusverdacht, den Schweizer Behörden gegen sie hegten und die lange Verzögerung ihres Einbürgerungsverfahrens. Davon zeugen die Dokumente der Bespitzelung und Überwachung, die sie aufgrund der Fichenaffaire in den 90er-Jahren einsehen konnten und die zum Teil im Buch abgedruckt sind.

Die Verbindung der politischen Geschichte mit dem so aktiven und vielschichtigen Leben des Ehepaars Magos-Gimes macht die Lektüre des Buchs spannend. Regula Schiess bezeichnet ihr Textverfahren als «schriftlichen Film».

Diese Technik macht das Buch zwar lebendig, doch manche Schnitte erfolgen etwas abrupt. Es fragt sich, ob es reicht, historische Bilder gegeneinander zu schneiden und für sich selbst sprechen zu lassen. Die Vermittlung der verschiedenen Ebenen hätte vermutlich mehr Klarheit geschaffen. Eine Systematik in der Titelsezung ist nicht erkennbar: Schiess verwendet für jeweils wenige Seiten Zwischentitel, deren Bezug zum Text wenig überzeugt: So steht unter dem Titel «Kriegsjahre» ein Bericht Jucas über ihre naturwissenschaftlichen Recherchen und eine Skizze von Insekten. Der Abschnitt schliesst mit sechs Zeilen zu Hitlers Blitzkrieg, die sich auf Andreas Hillgrubers Werk (Der 2. Weltkrieg, 1982) beziehen. Ein letzter «Schliff» fehlt, der etwas mehr narrative Stringenz und eine Kürzung von zuweilen weitschweifig referierten Episoden ermöglicht hätte. Letztlich ist es ein nicht ganz einfaches Unterfangen, so ausführlich dargestellte Gespräche nur mit knappen historischen Ergänzungen präzise in die Weltgeschichte einzubetten. An mancher Stelle wäre ein differenzierterer Umgang mit historischer Literatur und der Einbezug des neuesten Forschungsstands wünschenswert gewesen. Die ungarische Historiografie präsentiert sich heute durchaus vielfältig, wie beispielsweise die Bibliografie von Holger Fischer (Eine kleine Geschichte Ungarns, Frankfurt a. M. 1999) zeigt. Die besondere Qualität des Buchs von Schiess liegt nicht in seiner Aussagekraft als historische Darstellung, sondern in dem spezifischen Blick, welchen die Psychologin Schiess auf das Schicksal des Ehepaars Magos-Gimes zu werfen vermag.

*Tanja Hetzer (München)*